Die richtige Mitte.

Als

Widerlegungsschrift

der vorläufigen Bemerkungen

der

Herren Doctoren Heß und Creizenach

zu der Schrift

des Herrn Dr. Paulus.

Von

M. J. B. M. S.

Audiatur et altera pars.

Hamburg

im Monat Mai 1831.

» Rede nicht mehr von Jemand,
» als was du dich getraueſt ihm
» ins Geſicht zu ſagen.«

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Vorwort.

Gleichwie wenn das Vaterland in Gefahr ist oder kommen könnte, es nicht mehr als Pflicht und Schuldigkeit aller guten Patrioten wäre, alle ihre Kräfte zu entwickeln, sich aller ihnen zu Gebote stehenden Mittel zu bedienen, um ihr Vaterland von der ihm drohenden Gefahr zu befreien; — so ist es auch nicht minder Verpflichtung aller Gottesfürchtigen, wenn sie ihre Religion — die Hauptstütze des menschlichen Lebens — von Gefahren bedrohet sehen, alles Mögliche mit Mund und That aufzubieten, alle noch schlummernden Geisteskräfte zu erwecken, und alle Mittel aufzusuchen, um sie — die Religion — zu retten. Wir fühlen uns deshalb, dieser unserer Pflicht eingedenk, um so mehr berufen, da bei der jetzigen Generation die meisten Bande des Glaubens gelöset, Sittenlosigkeit nach allen Seiten hin

um sich greift, gefährlicher Leichtsinn, Charakterlosigkeit und Eitelkeit so über Hand nehmen, und endlich die Grundpfeiler der Ordnung, des heiligen Friedens und des Glückes wanken — unsere schwache Stimme zu erheben, um der weitern Verbreitung dieser Uebel einigermaßen Schranken zu setzen. — Wie sollten nicht alle wahrhaft religiösen Gemüther empört, Widerwillen, innerer Abscheu gegen Männer erregt und erweckt werden, die den edelsten, kostbarsten Stein unserer Krone, ohne die mindeste Schonung, zur Erde werfen, und mit Füßen treten? Männer, die ihrem Berufe, als Schul- und Religionslehrer, den ihnen von so vielen Eltern anvertrauten Kindern, als Muster in moralischer sowohl als in religiöser Hinsicht vorzustehen, so sehr zuwider handeln! Wir verweisen unsere geneigten Leser auf die bekannte, neulich erschienene Schrift der Herren Doctoren Heß und Creizenach, deren Kritik und Widerlegung der Zweck dieser Blätter seyn soll. —

Nicht den wahrhaft Frommen (die keiner Ermahnung bedürfen) noch den vom Schwindel zu Neuerungen Befallenen (nur dem Namen nach Juden) weihen wir unserer Feder Frucht; — sondern der unschuldigen zarten Jugend, deren Herzen von Leidenschaften noch unbefangen sind, und euch, die ihr in der Mitte zweier entgegengesetzten Wege ste-

het, und nachsinnet, wohin ihr euch wenden wollt, zur Rechten oder zur Linken — euch widmen wir diese Blätter, zu euch Beiden ergeht unsere rufende warnende Stimme: höret auf unsere freundschaftlichen Worte, lasset euch durch die anziehende Stimme einiger Heuchler — ganz ohne Glauben — nicht bethören! Alsdann wird man auf euch die Worte des königlichen Sängers in Anwendung bringen:

„Heil dem Manne der nicht kommt
„in den Rath der Frevler;
„der nie betrat den Weg der Sünder,
„nie saß wo Spötter sitzen" u. s. w.

Schließlich machen wir die Bemerkung, daß, da wir uns keiner Doctortitel zu rühmen haben, auch nicht zu der Klasse der jetzigen Gelehrten gehören noch gehören wollen — unsere Leser keinen Prunk und Aufwand im Reden, keine hochtrabenden Worte, keine philosophischen Ausdrücke, sondern nur Worte in ihrem kunstlosen Gewande, von uns erwarten können. Wir werden jedoch diesen Verlust an Schönheit der äußern Gestalt durch den Vorzug einer reinen nakten Wahrheit zu ersetzen suchen. Wahrheit und Gerechtigkeit sollen aus allen Seiten dieser Blätter, gleich der Sonne Licht, hervorleuchten!

Und dich, kleines Werkchen, dich empfehlen wir der gefälligen Nachsicht aller wahrhaft Gläubigen! Der allgütige Vater im Himmel, dessen heiligen Namens willen wir in diesen Kampf gegangen, möge dir ein sicheres Geleit geben, dich den Zweck deiner Bestimmung erreichen lassen. Mögest du alsdann die Irrenden und Zweifelnden zur Besserung aufmuntern; mögest du zum Frieden, in unserer moralisch-religiösen Familie, segenvoll mitwirken; möge Liebe und Eintracht, Glück und Heil von Neuem für uns blühen und wachsen! Amen!

„עת לעשות לה' הפרו תורתך."

„Es ist Zeit für den Ewigen Etwas zu thun;
„Sie wollen dein Gesetz aufheben."
Ps. Cap. 119 V. 126.

Auf keine Periode der Geschichte der Israeliten, hat man den eigentlichen wahren Inhalt dieser, von König David gesagten Worte besser deuten können, als auf Gegenwärtige.

Wenn von jeher Verachtung, Haß und unverdiente Kränkungen das Loos aller Juden waren; wenn Despoten verschiedener Länder zu verschiedenen Zeiten, die Juden ihrer Religion wegen, zu unterdrücken es sich sehr angelegen seyn ließen, ja als ein ihrer Gottheit wohlgefälliges Opfer betrachteten, wenn sie dieselben von ihrem Boden vertilgen, oder wenigstens vertreiben konnten; — so blieb ihnen doch die Hoffnung zur Seite, in einem anderm Lande, von einem, mit menschenfreundlichern Gesinnungen beseelten, Monarchen Aufnahme und Schutz zu finden, die auch zum Theil ihnen immer geworden. Obschon nun solche feindselige widerrechtliche Angriffe die Juden zuweilen in die bitterste traurigste Lage versetzten; konnten sie doch nicht bewogen werden, ihrer Väter Religion zu verlassen und zu einer andern überzugehen,*) sondern sie ertrugen lieber den

*) Wenn auch viele Juden, durch das grausame Verbannungsedikt unter Ferdinand V. erschreckt, in Spanien zurückblieben und sich nach dem Willen der Geistlichkeit fügten; so geschah dies bei den meisten nur zum Schein, daß sie ihren wahren Glauben verläugneten, um dadurch den ihnen drohenden Gefahren, den furchtbarsten Greuelscenen, zu entgehen, in ihrem Herzen, d. h. im Verborgenen blieben sie bis an ihr Ende Juden, und befolgten auch alle deren Gesetze aufs pünktlichste.

härtesten Druck, die nahmenlosesten Leiden von herrschsüchtigen, bigotten Geistlichen untergeordneten, Regenten, und betrachteten diese traurigen Begebenheiten, als eine Strafe Gottes, dessen Gesetze sie, in Sorglosigkeit verfallen, nicht genau beobachteten, dessen Beistand nur allein das seufzende Herz der Fessel zu entladen vermag. Ihr Trost und zugleich ein Preservatif vor ähnlichen Zufällen, war ein unbegränztes Zutrauen in die göttliche Vorsehung; das Bewußtseyn, daß Er der ihnen eine Wunde schlägt, sie auch wieder heilen werde; daß sie endlich durch einen reinen moralisch-religiösen Wandel vor dem Herrn, dessen Gunst wieder erhalten, dessen Gnade sich versichern können. —

Wirklich nach vielen Drangsalen hat endlich die Sonne des Heils ihnen geschienen, viele Regenten Europa's, vom Aberglauben und Fanatismus durch den Zeitgeist befreiet, haben ein helleres Licht über ihre Verhältnisse, ihr Thun und Lassen, erhalten. Von ihrer Unschuld in jeder Hinsicht überzeugt, reinigten sie dieselben von allen ihnen früher gemachten Vorwürfen, ihre bürgerlichen Verhältnisse wurden merklich verbessert, ihr Wirkungskreis durch Zulassung der Juden zu allen Gewerben und Handwerken erweitert, und in manchen Staaten wurden sie sogar in die vollen Bürgerrechte d. h. Gleichstellung der Israeliten zu allen andern Confessionen, eingesetzt. Dank sey es den hochherzigen weisen Monarchen, die vom Gefühle der Menschheit und deren Rechte tief durchdrungen, völliges Staatsbürgerrecht, ohne die geringste Beeinträchtigung ihrer Religion, ihnen einräumten!

Aber noch giebt es Staaten, welche dieses erhabene Beispiel nicht nachgeahmt, das heilige Prinzip der Religions-Freiheit nicht angenommen, noch hartnäckig darauf beharren, dieselben nur als Schutzbürger anzuerkennen.

Da dieses Verhältniß auch noch im Großherzogthum Baden besteht, so glaubten die badischen Israeliten den Zeit-

punkt für günstig, um bei der hohen Ständeversammlung die Emanzipation der Israeliten nachzusuchen. Um den allenfallsigen Erfolg dieses Schrittes aufzuhalten, erschien von Herrn Dr. Paulus in Heidelberg eine Schrift, worin derselbe durch Trugschlüsse aller Art zu beweisen sich bemühet, daß die Juden durchaus keiner Emanzipation würdig und fähig seyen, ꝛc. und zum frivolen Vorwand seine Zuflucht nimmt, „ihre Religion verhindere sie daran.“ Zur Widerlegung jener Schrift, der größten Abgeschmacktheiten voll, haben sich die Herren Doctoren Heß und Creizenach angekündigt, welche wirklich in einer Gegenschrift (deren Tendenz hinlänglich und allgemein bekannt ist) gegen die Behauptungen des Herrn Dr. Paulus protestiren, und, wie sich der Herr Dr. C . . . ausdrückt, an den Richterstuhl der gesunden Vernunft appelliren.

Es ist in der That traurig, anstatt die Behauptungen des Herrn Dr. Paulus durch Beweise und Vernunftschlüsse, zu widerlegen, zwei Schullehrer auftreten zu sehen, die sich erkühnen im Namen aller Juden mit Herrn Dr. Paulus zu unterhandeln, und so verrätherisch für die Religion das Staatsbürgerrecht erkaufen wollen. Wer hat diese Herren zur Appellation aufgefordert? Wer hat sie zum Organ aller Israeliten gemacht? Oder giebt es auch ein Comite-Directeur in Frankfurt? So viel wissen wir, daß sie in jedem Falle besser gethan haben würden, wenn sie ein kluges Stillschweigen beobachtet hätten; denn ein Gebäude mit schlechtem, alten, untauglichen Material aufgeführt (wie das des Herrn Dr. Paulus) konnte ja nicht von langer Dauer seyn, ein leiser Wind und dessen Hinfälligkeit wäre hinlänglich an den Tag gekommen. Indessen res factae non mutandae sunt. Die Herren Doctoren Heß und Creizenach haben dem Herrn Dr. Paulus den Krieg erklärt, ziehen gegen ihn zu Felde, fügen ihm zwar in einzelnen Gefechten einigen Schaden zu, weichen aber

jedem Haupttreffen geflissentlich aus; denn würdigt man jene Schrift einer aufmerksamen Durchsicht, so ergiebt sich, daß diese Herrn die, für die jüdische Religion nur unbedeutende Angriffe mit aller Macht abwehren, gegen stürmischen heftigen Angriffe aber, von hoher Wichtigkeit für Nation und Religion, keine Vertheidigungsanstalten treffen, sondern lieber auf Schleichwegen sich davon zu machen suchen. — Dessen ungeachtet würden wir, dem unseligen Streite über jenen Vorgang, ein tiefes Stillschweigen vorgezogen haben, wenn wir nicht befürchteten, daß unser Schweigen als Schwäche angerechnet, oder vielmehr als Geständniß zu den Grundsätzen Jener gedeutet werden möchte *)

Da wir, unter Gottes Beistand, zu reden, d. h. zu widerlegen uns vorgenommen, wollen wir nun, der Reihe und Folge nach, jene bekannte Schrift der Herrn Drn. Heß und Creizenach durchgehen, und wo wir Irrthum und besonders Sophismen gewahr werden, soll sich unsere Meinung laut und mit Freimüthigkeit äußern.

Herr Dr. Heß sagt in seiner Epistel S 8.

„Das Studium des Talmuds sey durchaus überflüssig und unnütz geworden."

Dies ist ganz aus seiner Seele gesprochen; eine Eigenschaft die wir zu schätzen wissen: Er spricht wie er denkt, denkt wie er glaubt, und glaubt — an gar nichts. Er denke nur an seine Jugendjahre, und daß er seinen jetzigen Stand größtentheils dem Studium des Talmuds zu verdanken habe. — Uebrigens ist es eine grobe absurde Lüge und Bosheit das philosophisch-erhabene und heilige Lehrgebäude, so wir Talmud nennen, für unnütz und überflüssig zu

*) Ist uns dieser Verdacht übel zu nehmen? Leute die sich nicht scheuen der heiligen Schrift einen falschen Sinn, unrichtige Meinungen, unterzuschieben, sind sie nicht fähig auch unserm Stillschweigen eine schlimme Deutung zu geben? —

erklären. In allen Reden der Andachtsstunde im sogenannten Hörsaal, denen wir beigewohnt, haben sich die Redner (worunter auch Herr Dr. Heß) Stellen aus dem Talmud bedient, um ihrem Vortrage Energie und Ansehen zu verleihen, und in der That ist der Talmud für alle Theologen und Philosophen eine unerschöpfliche Quelle. *) Dennoch wollen sie ihn — den Talmud — von allen Lehrgegenständen ausgeschlossen wissen! Ein Vorhaben das nie in Ausführung gebracht werden wird! —

S. 9. „Diese an der Spitze der Gemeinden stehen„den Reichen suchen allen Neuerungen, in welchen „sie den Untergang der Religion erblicken, Hinder„nisse in den Weg zu legen. Das ist der Gebrauch „den sie von ihrem Einflusse machen; ein materiel„ler Vortheil ist aber nicht damit verknüpft und „kaum denkbar." —

Nun ja, der Herr Dr. H... würde es gerade umgekehrt machen: dem Untergang der Religion kein Hinderniß in den Weg legen, und nur materiellen Vortheil zu ziehen suchen. Eine schöne Nüance zu dessen Charakter! —

Es ist wahr, daß wir den größten Theil der Fortschritte und Verbesserungen, deren wir uns seit einigen Jahrzehnten zu erfreuen haben, einem Mendelssohn, Wesely u. a. verdanken. Ist es aber je einem Mendelssohn in den Sinn gekommen, eine Schrift wie die der Herren Doctoren H. u. C. ist, ans Licht zu befördern? Wir rufen sein berühmtes Werk Jerusalem als Zeuge an!

S. 12. „Sollte es dem Israeliten nicht eben so gut „wie dem Christen erlaubt seyn, sich vom Ceremo-

*) Wir erwiedern hier blos auf das was den Nutzen des Talmuds betrifft, von dem eigentlichen innern Werthe desselben, haben wir später eine besondere Abhandlung gemacht.

„nialgesetz zu befreien? Ist es nur in Folge der an
„Petrus durch eine Stimme vom Himmel ertheilten
„Erlaubniß, verstattet, Unreines zu essen? — S. 13.
„Wenn indessen alle civilrechtlichen Gesetze bereits
„ohne den geringsten Widerspruch, aufgehoben wor-
„den sind, so werden die übrigen der jetzigen Lage
„widerstrebenden, Ritual- und Speisegesetze auch
„allmählig ihr Ansehen verlieren. Das lehrt auch
„die Erfahrung der letzten Jahrzehnten, in welchen
„durch die Aufhebung früherer Beschränkungen und
„den dadurch entstandenen häufigern Verkehr mit
„den Christen, so wie durch den verbesserten Ju-
„gendunterricht, sehr viele dieser Gebräuche aus-
„ser Gebrauch gekommen sind. Viele israelitischen
„Gesellen setzen sich über die Speisegesetze hinaus
„und feiern den Sonntag statt des Sabbaths, und der
„Soldat genießt gleiche Kost mit seinen Kameraden."

Welche Sprache! Der Herr Dr. Heß will damit dem Dr. Paulus zu verstehen geben, daß man, auch ehe die Juden den Sabbath verlegt haben, ihnen doch das Staatsbürgerrecht geben könne, indem sie, wie er versichert und durch Beispiele beweiset, es nachher desto eher und williger thun werden. Also verkaufen will er die Religion! und was dafür erhalten? das Staatsbürgerrecht! Elender Gedanke! Es ist schändlich, daß ein Mann der die Jugend belehren und ihr als Vorbild in Moral und Tugend dienen soll, mit solchen unedlen niedrigen Gedanken umgeht.

Auch ist es lächerlich, wie er ohne Wissen die Meinung des Herrn Dr. Paulus bestärkt, „daß nemlich der „Jude kein Staatsbürger seyn kann noch soll." Denn sobald der Jude seine Gesetze nicht halten soll, hört er auf selbst ohne Taufe zu nehmen, Jude zu seyn, und ist es nur dem Namen nach. —

Welche Speisegesetze aber widerstreben der jetzigen Lage?

In welcher Hinsicht ist die jetzige Lage darin verschieden, von der frühern? Wir glauben blos darin: daß man, wenn in früherer Zeit, wo das Vorurtheil gegen die Juden noch sehr groß war, ein Dr. Paulus gegen sie aufgetreten wäre, die Stimme der Vernunft kaum gehört hätte; jetzt hingegen fühlt jeder edle Mensch, der weder ein Buch auflegen will, noch wegen einem andern Privateigennutze sich täuscht, die Stimme seines Herzens für sie sich erheben. Welcher Ursache wegen kommen denn die Gebräuche, die Sie im vorigen Satze Gesetze nannten, ausser Gebrauch? Da sie den Bürgerpflichten nicht zuwider sind, kann man nur antworten: sie sind nicht bequem; in welcher Zeit waren sie denn ja bequem? Will ein Weichling sich nicht hineinfügen; dann möge er sich der Fabel vom Fuchse ohne Schwanz erinnern, und sich nicht dem Spott und der Verachtung seiner Brüder blos stellen. — Dank sey den Bemühungen eines so würdigen Oberlehrers, durch dessen verbesserten Jugendunterricht die Kinder lernen, daß göttliche Gesetze außer Gebrauch kommen können, da wir gewöhnliche Menschen früher glaubten, daß sogar 3000jährige Gebräuche nicht ohne triftige Gründe, nm wie viel weniger durch Willkühr, abgeschafft werden können!

Uebrigens aber bedürfen solche göttliche Gesetze einer menschlichen Ursache oder Erklärung? oder können wir eine Ursache ausfindig machen, warum der größte Theil der Thiere, und warum der kleinste Theil der Vögel nur als unrein verboten ist? — Hieraus können wir den richtigen Schluß folgern: daß die Speisegesetze keine Lokalgesetze sind, und wir nur aus Mangel unserer Geisteskräfte, aus Beschränktheit unsers Gesichtskreises hinsichtlich göttlicher Gebote, kein Urtheil fällen können noch dürfen. Es ist daher Pflicht eines jeden Juden diese Gesetze genau zu beobachten.

Auch ist hinlänglich bewiesen, daß die Gesetze die der

Talmud den Juden zu beobachten befiehlt, ebendieselbe Gültigkeit haben, als die welche in den fünf Büchern Mosis sich befinden, wie wir weiter ausführlich beweisen werden. Es ist daher widersinnig wenn der Herr Dr. H... die Juden emanzipirt wissen will, weil sie keine Juden bleiben sollen.

Der Lehrsatz aber, den Sie anführen, verräth nur zu deutlich Ihre Unwissenheit mit der Logik; denn wenn auch über 1500 Handwerker sich von allen Banden der Religion lossagen, kann daraus der Schluß gefolgert werden: daß die talmudistischen sowohl als die mosaischen Gesetze und Gebote lokal seyen, daß sie der jetzigen Lage widerstreben, und wir berechtigt wären den 1500 nachzuahmen? Würde der Herr Dr. H... diese Lehre in moralischer Hinsicht auch predigen? Gewiß nicht!

S. 13. „Aus dem Bisherigen ergiebt sich, daß Sie „in der Forderung: daß der Staat die Rabbiner „abstelle, die Wünsche einer großen Anzahl unserer Glaubensgenossen ausgesprochen haben."

Diese von Ihnen angeführte große richtiger aber kleine Anzahl, besteht (wie Sie selbst eingestehen) aus „vielen israelischen Gesellen, Soldaten und einigen Doctoren. —

Auch zeigt der Herr Dr. H... daß er wenig von den jüdischen Gesetzen weiß, indem er für Beweis bringt, daß alle civilrechtlichen Gesetze ohne den geringsten Widerspruch aufgehoben worden sind. Er lasse sich sagen, daß der Talmud sich mit folgenden Worten, über diesen Gegenstand, ausdrückt: „Das Landesgesetz ist auch für den Israeliten „Gesetz."

S. 14. „Der Rabbiner hält keine Predigten, ertheilt „keinen Unterricht, ist kein Vorsteher der Synagoge, „besucht keine Kranken, verrichtet keines von den „Geschäften eines Pfarrers."

Wer hat aber dem Herrn Dr. dieß all gesagt? Die Juden zählen jetzt schon viele gelehrte Rabbinen, die jeden Sabbath predigen, wie z. B. Herr Dr. Bernais in Hamburg, Herr Dr. Wolf in Koppenhagen, Herr Dr. Adler in Hannover, Herr Wetzlar in Guddensberg, Herr Hirsch in Oldenburg u. a., und Dank der weisen Einrichtung der Regierungen, werden sie ferner nur fähige, gottesfürchtige Männer als Rabbinen bekommen. Die andern Vorwürfe aber treffen nicht einmal die alten Rabbinen; diese thun ihre Pflicht, so viel es in ihrer Macht steht; sie ertheilen unentgeldlich Unterricht, sind Vorsteher in der Synagoge, besuchen auch die Kranken, und übernehmen auch alle Pflichten eines Pfarrers, je nachdem es die Umstände ihnen erlauben.

Ferner S. 14. „Sein ganzer Geschäftskreis beschränkt „sich demnach auf die Beantwortung etwaiger, „von Einzelnen ihm vorgelegten, unwichtigen Fragen „über Vorfälle in Betreff der Speisegesetze u. dgl., „die immer seltner vorkommen." —

Warum unwichtige Fragen? und warum kommen sie immer seltner vor? Es ist wohl möglich, daß, weil sie Herr Dr. H... für unwichtig hält, solche in Frankfurt immer seltner vorkommen, indem die Schüler den Lehrer als Vorbild zu nehmen pflegen. Es läßt sich aber nicht daraus folgern, daß man überall die Rabbinen entbehren könne. Ja, es ist sogar wahrscheinlich, daß, wenn in Frankfurt der verbesserte Jugendunterricht verbessert würde, selbst dort die Rabbinen unentbehrlicher würden.

S. 15. „Verstehen wir Sie recht, so wollen Sie, „daß die Bekenner der reinen mosaischen Religion „sich vom Talmud nicht allein factisch, sondern „förmlich und öffentlich lossagen. Diese Forde„rung erscheint schon deshalb als überflüssig und „ungerecht, da der Talmud niemals förmlich ange-

„nommen, niemals als authentischer Commentar „der Bibel anerkannt und von den Sammlern selbst „nicht als solcher, sondern bloß als ein Aggregat „von Meinungen und Ansichten aufgestellt worden „ist: wozu demnach sich von etwas lossagen, wo„ran man sich niemals gebunden hielt?"

Was ist denn die reine mosaische Religion? ist der Talmud nicht auch ein Theil der mosaischen Religion? Sind die Erläuterungen der Gesetze die Moses den Israeliten mündlich mitgetheilt hat, nicht ebensowohl ihm vom Ewigen gesagt worden, als die Gesetze welche in den 5 Büchern Mosis enthalten sind?

Wir wollen hier einige Worte des hochberühmten gelehrten Maimonides, aus der Vorrede zu seinem Gesetzbuche Jad Hachsaka, ausheben und unsern verehrten Lesern mittheilen. Es heißt nehmlich darin:

„Allen Gesetzen die der Ewige dem Mose auf Sinai „gegeben, sind Erklärungen von demselben beigefügt „worden; denn es heißt (Buch Mosis 2 Cap. 24 V. 12 „„Der Ewige sprach zu Mose, komme zu mir auf den „Berg herauf, und bleibe hieselbst. Ich will dir die „steinerne Tafeln, die Lehre und das Gebot geben." „Die Lehre heißt: die schriftliche Lehre, und das Ge„bot ist die Erklärung der Lehre. Er hat uns also be„fohlen, die Lehre nach dem Gebot zu befolgen. Die „ganze Lehre hat Moses vor seinem Tode eigenhändig „geschrieben, und jedem Stamme eine Abschrift gege„ben. Das Gebot aber das die Erklärung des Gese„tzes ist, hat er nicht niedergeschrieben, sondern hat „es den Aeltesten, dem Josua und allen Israeliten „anbefohlen; denn es heißt (Buch Mosis 5 Cap. 13 „V. 1.) „Alles was ich euch befehle sollt ihr genau „beobachten." Deswegen heißt es mündliche Ue„berlieferung, oder Tradition. Obschon diese

„Ueberlieferung nicht niedergeschrieben wurde, so ist sie „doch von Mose den 70 Aeltesten gelehrt worden. „Auf diese Weise lehrte sie einer dem andern bis zur „Zeit des heiligen Rabbi; dieser war der Ver„fasser der Mischna; denn bis zu dieser Zeit wurde „nichts niedergeschrieben, er aber, in der Absicht daß „nichts vergessen werde (denn Israel mußte viele Lei„den ertragen,) sammelte alle Gebote und Erklärun„gen die man von Mose gehört, und verfaßte daraus „die Mischna. Später verfaßte Raf Aschi die Ge„mara (Erläuterung der Mischna.) Also aus der „Gemara und der Mischna ergiebt sich: was er„laubt und unerlaubt, rein und unrein, wer schul„dig oder nicht schuldig ist, so wie es einer vom an„dern bis auf Moses, dem es vom Berg Sinai mit„getheilt wurde, gehört hat."

Auch wollen wir einige Stellen aus des berühmten Mendelsson's Jerusalem, über diesen Gegenstand aus„heben. Es heißt dort (Rödelheim S. 173.) „Diese Ge„setze wurden geoffenbaret, d. i. von Gott durch Worte „und Schrift bekannt gemacht. Jedoch ist nur das „Wesentlichste davon den Buchstaben anvertrauet „worden; und auch diese niedergeschriebenen Gesetze „sind, ohne die ungeschriebenen, mündlich überliefer„ten und durch mündlichen, lebendigen Unterricht fort„zupflanzenden Erläuterungen, Einschränkungen und „näheren Bestimmungen, größtentheils unverständlich, „oder mußten es mit der Zeit werden."

Ferner S. 183 sagt er: „In der That sehe ich nicht, wie „diejenigen, die im Hause Jakobs geboren sind, sich „auf irgend eine gewissenhafte Weise, vom Gesetze

„entledigen können. Es ist uns erlaubt, über das „Gesetz nachzudenken, seinen Geist zu erforschen, hier „und da, wo der Gesetzgeber keinen Grund angege„ben, einen Grund zu vermuthen der vielleicht an „Zeit und Ort und Umstände gebunden gewesen, viel„leicht mit Zeit und Ort und Umständen verändert „werden kann — wenn es dem allerhöchsten Gesetzge„ber gefallen wird, uns seinen Willen darüber zu er„kennen zu geben: so laut, so öffentlich, so über alle „Zweifel und Bedenklichkeiten hinweg zu erkennen zu „geben, als Er das Gesetz selbst gegeben hat. So „lange dieses nicht geschiehet, so lange wir keine so „authentische Befreiung vom Gesetze aufzuweisen ha„ben, kann uns unsere Vernünftelei nicht von dem „strengen Gehorsam befreien, den wir dem Gesetze „schuldig sind, und die Ehrfurcht vor Gott ziehet ei„ne Gränze zwischen Speculation und Aus„übung, die kein Gewissenhafter überschreiten darf."

Wir glauben, keiner weiteren Beweise zu bedürfen, daß der Talmud zur mosaischen Religion gehöre, und daß nie Zeit und Ort und Umstände etwas davon abändern können. — Wir bitten Herrn Dr. H.. von seiner irrigen Meinung über den Talmud abzustehen und sie öffentlich zu widerrufen, wenn wir etwa nicht voraussetzen sollen, daß er, selbst zur reinen mosaischen Religion (wie er sich ausdrückt) sich nicht bekenne.

S. 17. „Fürwahr, ein zu einem bürgerlichen Eh„renamte gewählter, ein zum öffentlichen Lehr„amte beförderter Israelite, wirkt mehr auf die „bürgerliche Veredlung seiner Glaubensgenossen und

„auf ihre Verschmelzung mit den Christen, als alle „ausschließenden Gesetze vermögen."

Nur noch ein Ehrenamt für Herrn Dr. H... und wir sind so glücklich von ihm zur Taufe geführt zu werden! Ist dies aber Ihr ernsthaftes Streben, Ihr sehnlichster Wunsch; so lassen Sie sich doch sogleich convertiren', wozu zögern? Mit jeder Minute schwindet eine Seligkeit dahin!

Wir geben Ihnen schließlich die Versicherung, daß, hätten Sie Ihre Epistel als Paulus geschrieben, wir kein einziges Wort erwiedert haben würden. —

Wir danken Gott dem Allgütigen, aus dem Labyrinthe Ihrer Schwärmerei und Ungereimtheiten glücklich herausgekommen zu seyn. Wir gehen nun zu den Bemerkungen ihres Schreibgefährten über, und hoffen auch dessen Behauptungen widerlegen, den Sophismen desselben triftige Beweisgründe entgegenstellen zu können.

S. 32.*) „Nur die eheliche Vermischung mit den Amo„niten, Moabiten und mit den Egyptern bis zum „dritten Geschlecht war den alten Israeliten unter„sagt. Es war ihnen ausdrücklich anempfohlen, ge„gen die Idumäer keinen Widerwillen zu hegen."

*) Bei Widerlegung der irrigen Behauptungen des Herrn Dr. Creizenach, erlauben wir uns, Sitte und Charakter dieses berühmten Mannes während seiner Anwesenheit in Frankfurt, etwas näher zu beleuchten, wofür unsere Leser, wir hoffen es, uns einigen Dank wissen werden. „Hr. Dr. C... wurde „von Mainz nach Frankfurt als Lehrer der Real- und Volks„schule daselbst berufen. Er kam, fand gute Aufnahme, und „am folgenden Sabbath hielt er seine Antrittsrede im frü„hern Andachtssaale. Er sprach darin mit Wärme und Be„geisterung für die alte Religion, vertheidigte deren ce„remoniellen Gebräuche, so daß er der Hoffnung Raum gab,

Wir lesen aber (B. M. 5 Cap. 23 V. 8.) „den Idu-
„mäer sollst du nicht scheuen, denn er ist dein Bru-
„der; den Egypter sollst du nicht scheuen, denn du
„bist ein Fremdling in seinem Lande gewesen. Die
„Kinder die sie im dritten Gliede zeugen, sollen in
„die Gemeine des Ewigen kommen können." Wir se-
„hen also, daß der Idumäer dem Egypter ganz gleich

„daß Er der Mann sey der den häufigen Angriffen auf die
„Religion ein Ziel setzen, und durch seine großen Kennt-
„nisse die Gegner oder sogenannte Reformatoren, am Seile
„der Liebe an sich ziehen werde. (Manche besser unterrichte-
„te Leute aber prophezeihten schon damals was sich jetzt lei-
„der! bestätigt hat.) Um so mehr waren wir zu dieser schö-
„nen Hoffnung berechtigt, da er jeden Sabbath die Syna-
„goge besuchte, — eine That deren sich die übrigen Lehrer
„jener Anstalt, einige ausgenommen, nicht rühmen wol-
„len, — mit mehreren Frommen Gesellschaft machte, und
„endlich sehr religiöse Vorträge hielt. (Es hieß sogar daß
„er einige Stunden der Woche dem Unterricht des Talmuds,
„in jener Schule, widmen wolle; sowie er in der That das
„Buch Cosri auf einige Zeit daselbst einführte.) — Bald
„aber wurden wir vom Gegentheil überzeugt, wir sahen ihn
„in ganz anderer Richtung manövriren. Seine ersten Tha-
„ten waren also nur Blendwerke, seine Versprechungen Be-
„trug, seine Reden Heuchelei. — Er hatte beim Antritt sei-
„nes Lehramtes die Absicht, die allgemeine Stimmung in
„Frankfurt zu erforschen, und zu erfahren, welche Partei die
„Oberhand habe. Da er jedoch wahrnahm, daß beide Par-
„teien mächtig sind, sein Plan, sich auf die stärkere Seite
„zu werfen, also völlig mißlang; so sondirte er die Tiefe
„der Schätze, d. h. welche Partei am besten bezahlt,
„und da er sah daß es die linke Seite ist; so ging er zu dieser
„über, und wurde ein treuer Diener derselben. Indessen
„hielt er noch immer die Waagschale ungefähr gleich, und zog sich
„dadurch eine große Menge Zuhörer am Sabbath zu, worunter
„auch manche fromme Männer, deren Herzen von seiner

„gestellt ist, und Beider Kinder, im dritten Gliede er„zeugt, in die Gemeine Gottes kommen können, na„türlich wenn sie vorher die jüdische Religion ange„nommen haben.

„S. 34. Wir stimmen in so fern bei, daß es gut wäre, „wenn mit dem erloschenen Civilrecht auch der Name „Rabbinen aufhöre, welcher es ehemals repräsentirte. „Die jüdischen Gemeinden sollten ihre Religionsvor„steher schlechtweg Prediger nennen. Die Namen sind „nicht immer ganz gleichgültig.“

Obschon dies so kein wichtiger Gegenstand ist, so sehen wir uns doch veranlaßt darauf zu erwiedern: Daß der Herr D. C. sich in der allgemeinen Stimmung der Frankfurter Juden sehr geirrt habe, wovon ihn auch die Erfahrung belehrt haben wird. Wenn es auch viele Juden giebt, die ein freies Leben führen, von den Vorschriften der Religion abweichen; so wollen sie doch Juden *seyn* und *bleiben*, und als Juden bedürfen sie eines *Rabbiners* (der auch zugleich predigen kann). Der *Predi-*

„lockenden Sprache eingenommen wurden — Endlich aber, „der Rolle eines Heuchlers müde, änderte er plötzlich sein „bisheriges System, und trat öffentlich als Gegner des Tal„muds und selbst der heiligen Schrift, mit einem Worte: als „Schismatiker, auf. Dieses ist der Spiegel seines Innern! „Ein lobenswerthes Beispiel, eine löbliche Sitte eines Reli„gionslehrers für die Jugend! Er rühme sich aber nicht „gleich Cäsar, veni, vidi, vici, denn noch ist der Sieg sehr „zweifelhaft, noch wissen wir kräftigen Widerstand zu leisten. — „Es thut uns wirklich leid, *die verborgenen* Züge ei„nes in wissenschaftlicher Hinsicht, hochgeschätzten Mannes „unsern Lesern an Tag legen zu müssen; wir sind nur noth„gedrungen zu diesem Entschlusse gebracht worden.“

ger, ohne die, für einen Rabbinen erforderlichen, Kenntnisse des Talmuds, würde, wie sich der Herr Dr. Heß ausdrückt, nur zu einer Verschmelzung mit den Christen Veranlassung geben, zu welcher Verwirklichung die meisten Juden sich in keinem Fall verstehen würden.

S. 36. Die meisten Speiseverbote, die den Juden lästig sind und zu jenem Irrthum Anlaß geben, sind „übrigens nicht mosaisch, sondern talmudistisch. „Wo haben aber die Juden je den Talmud als ein „obligatorisches Buch anerkannt? Wo wurde er je „abgeschlossen? Wo wurde je eine Synode gehalten, „die seine Autorität sanctionirte? Wo hat sich der „Talmud je selbst für ein abgeschlossenes Buch erklärt? Die Notorietät war lange für ihn; er hat „sie aber jetzt gegen sich, und wenn man den Juden „nicht Unrecht thun will, muß man sie ganz aus dem „Gesichtspunkte des reinen Mosaismus und der Moral, wie sie sich aus den Psalmen und Propheten „herausstellt, beurtheilen."

Eine Menge Fragen! Doch wir lassen uns nicht abschrecken, sondern wir wollen ihm Frage nach Frage, in ganz freundschaftlichem Tone, beantworten, nur erlaube er uns eine einzige Frage: Ist die heilige Schrift ein obligatorisches Buch für ihn? Die Antwort muß, dem obengesagten gemäß, ja seyn. Nun werden wir sehen ob er mit Ja durchkommen wird.

Gesetzt der Herr Dr. C. habe Recht, die meisten Speiseverbote seyen nur talmudistisch. Leistet er aber dadurch den Forderungen des Hrn. Dr. Paulus Genüge, da doch noch so viele Thiere und Vögel, deren in der heiligen Schrift selbst Erwähnung geschiehet, für die Juden unrein

bleiben müssen? Wozu also die Verwerfung des Talmuds, wenn sie die Juden den Christen keinen einzigen Schritt näher führt? Auf die andern Fragen erwiedern wir Folgendes: Ist die Notorietät, oder die genaue Befolgung der im Talmud enthaltenen Vorschriften bis auf die jetzige Generation, nicht als eine offenbare Sanction zu betrachten? *) Bedurfte es dazu einer Synode, wenn die größten Männer zu allen Zeiten, die pünktliche Ausübung jener Lehrsätze mit dem größten Eifer, und selbst mit größter Selbstaufopferung, übernahmen? Ist der Herr Dr. C. so wenig mit der Ordnung des Talmuds bekannt, um behaupten zu wollen, der Talmud sey nicht abgeschlossen? Auf einer jeden diskutirten Frage folgt sogleich der Schluß, und wo dieses nicht der Fall ist, d. h. wo über die herrschende Meinungsverschiedenheit nichts entschieden werden konnte, haben sich die Talmudisten des Worts (teku תיקו) bedient, welches so viel bedeutet: daß es in eines Jeden Wahl steht, nach des Einen oder des Andern Meinung zu verfahren, keineswegs aber wie keine von beiden. Ist nun noch nöthig ein Schluß aller Schlüsse? Unseres Erachtens wäre dies ganz überflüssig. — Wenn aber der Herr Dr. C. sagt, daß der Talmud die Notorietät jetzt gegen sich habe; so spricht er wahrscheinlich nur von sich und Consorten, deren es, Gott sey Dank! nicht sehr viele giebt. — Und selbst angenommen, der Talmud sey jetzt verworfen, null und nichtig, so bleiben doch immer die Gesetze der heiligen Schrift in Kraft und unabänderlich. (Dies haben wir doch von Seiten des Herrn Dr. C. selbst bewiesen.) Nun wohlan! Wir fordern Sie im Namen vieler Juden auf, sich öffentlich zu erklären: Ob Sie alle Gesetze, Gebote und Verbote der heiligen Schrift, ohne talmudistische Auslegung, genau befolgen? Können Sie gewissenhaft ja sagen? Wir können mit gutem Gewissen für Sie aut-

*) Uebrigens siehe man oben Seite 16. u. w.

worten: Nein! Wie könnten Sie sich denn sonst zur Behauptung verleiten lassen:

(S. 37) „Daß der Sabbath den Professionisten kein „wesentliches Hinderniß, und ihnen jede Arbeit erlaubt sey?"

Steht nicht ausdrücklich in den zehn Geboten: „Du „sollst keine Arbeit thun, weder du selbst, noch dein Sohn, „oder deine Tochter, deine Sklavin, auch nicht durch dein „Vieh, oder durch deinen Fremden, der sich in deinen „Thoren aufhält?" Zeigt nicht das Beispiel des מקושש עצים (Holzlesers) in der heiligen Schrift, daß selbst diese so unbedeutende Arbeit die Todesstrafe nach sich ziehet? Ferner sagt der Herr Dr. C. „Selbst der Talmud sagt: der Sabbath ist euch gegeben, aber nicht ihr ihm." Glaubten Sie vielleicht uns durch das Nichtbemerken dieser Stelle im Talmud, confus zu machen? Diese Stelle (welche in Jomo S. 84 vorkommt) ist die wichtige Lehre eines Rabbi, daß, wenn es sich um das Retten einer Person handelt, — wie auch Herr Dr. C. wohl wissen wird — alle sonst am Sabbathe in Kraft stehende Verbote hinwegfallen, keineswegs aber bei einer andern noch so wichtigen Angelegenheit. Unsere Leser mögen urtheilen, wie schändlich, wie verrätherisch Herr Dr. C. gegen seine israelitischen Mitbürger handelt, indem er diese durch eine, aus dem Talmud entnommene, jedoch grundfalsch ausgelegte, Stelle, von ihrem Glauben abtrünnig zu machen sucht, und ihnen zu verstehen giebt, daß sie nach Belieben am Sabbath alle und jede Arbeit verrichten könnten, wenn sie nur einigermaßen für nothwendig erachtet wird. Wie wird er sich einst über den Angriff eines der wichtigsten Hauptpunkte der Religion, vor dem Throne des Allerhöchsten, zu rechtfertigen wissen?

S. 38. Was aber das Schreiben betrifft, so bemerken „wir zur Beruhigung derjenigen, welche etwas all„zu ängstlich sorgen, der Jude möchte, so lange „der Talmud noch nicht abgeschafft ist, in etwas „gegen seine Satzungen verstoßen, daß der Talmud „wenigstens das Schreiben mit der linken Hand „nicht verpönt, wodurch seinen treuesten Anhän„gern bei einiger Uebung die Verrichtung jedes Amts„geschäftes am Sabbath möglich ist.“

Hier will der Hr. Dr. C... uns wiederum in die Enge treiben, sonst würde er gewiß Ort und Seite dieser Stelle im Talmud angegeben haben. Aber um ein Betrüger seyn zu wollen, muß man seiner Waare einen Schein von Aechtheit geben; würde er jene Stelle anführen, so wäre der Betrug am Tage. So drückt sich eigentlich der Talmud über diesen Gegenstand aus:

(Sabbath S. 103) „Derjenige welcher am Sabbath „auch nur zwei Buchstaben schreibt, sey es mit der „rechten oder mit der linken Hand, ist der Strafe „unterworfen“ Darauf erfolgt die Erklärung: „daß nur von einem Solchen die Rede sey, der mit „beiden Händen schreiben kann, das Schreiben des„jenigen aber, der mit der linken Hand zu schrei„ben nicht vermag, mit derselben jedoch einige „Schreibzüge gemacht, nicht verpönt sey.“ *)

Was soll also der gut gemeinte Rath des Herrn Dr. C... sich im Schreiben mit der linken Hand zu üben, da bei diesem Falle d. i. wenn man mit beiden Händen zu schreiben im Stande ist, die gesetzliche Strafe wieder eintritt? Man urtheile hieraus, wie der Herr Dr. C...

---

*) פטור אבל אסור.

List und Sophisterei zu Hülfe nimmt, um die des Talmuds unkundigen Leute auf seine Seite zu bringen! — Es wundert uns jedoch, daß der gewissenhafte Schulmann „zur Beruhigung derjenigen, welche etwas allzu ängstlich „sorgen" das zum Staatsbürgerrecht unumgänglich nöthige Schreiben mit der linken Hand, in der Real- und Volksschule nicht eingeführt!!

Aus dieser ganzen Controversia geht folgender Schluß hervor: Herr Dr. C... verwirft den Talmud nebst Zugehör, und glaubt nur so viel von der heiligen Schrift, als für einen Freigeist zu glauben nöthig ist! Können wir ihn noch der Heuchelei beschuldigen, wenn ein solches Glaubensbekenntniß aus seinen Behauptungen hervorleuchtet? Wir wollen und können ihn nicht mehr bessern; jedoch die unschuldige Jugend vor einem contagiösen Uebel bewahren.

S. 40. „Die Beschneidung ist ein Ceremonialgebot, das „keine größere Wichtigkeit hat, alsalle übrigen, und wie „alle übrigen vorschriftmäßig dem Staatsinteresse „untergeordnet ist."

Ohne uns in einen Wortstreit einzulassen, ob die Beschneidung eine sakramentalische Handlung sey, die den Juden in den Verein seiner Glaubensgemeinde aufnehme, oder nur ein Ceremonialgebot wie alle übrigen — sehen wir uns schon wiederum genöthigt den Herrn Dr. C... Lügen strafen zu müssen. Wer hat ihm gesagt, daß Ceremonialgebote vorschriftmäßig (d. i. nach der Erklärung des Talmuds) dem Staatsinteresse untergeordnet sind? Nur was Mein und Dein betrifft, davon heißt es „Was der „Staat verordnet hat auch für den Israeliten Gesetzeskraft." Keineswegs aber ist dieses beim Ceremonial- oder bei jedem andern Gesetz der Fall. — Ferner was will der Herr Dr.

C... mit „Staatsintereſſe" ſagen? Was für Intereſſe oder welche Nachtheile hat wohl der Staat von der Beſchneidung? Es iſt wahrhaftig ein Glück, daß die Regierungen als Chriſten beſſer mit den Juden verfahren, als der Herr Dr. C... als Jude! Die Regierungen ſtellen den Juden die Alternative heim, ihre Kinder als Juden beſchneiden, oder als Chriſten taufen zu laſſen; es giebt aber keine doppelte Alternative, d. h. eine neue Ceremonie, wobei weder Taufe noch Beſchneidung beobachtet wird; dies wäre eine friſch gebackene Sekte, die von den weiſen Regierungen, wir hoffen es, nie geduldet werden wird. —

Es fehlt zwar nicht an Meinungen warum Gott, Abraham und ſeine Nachkommen eben durch dieſes Kennzeichen (die Beſchneidung) hat abſondern oder unterſcheiden wollen. Der jüdiſche Scribent Philo läßt darüber ſeine Meinungen hören; der Herr Dr. Paulus die ſeinige; aber alle beruhen auf Muthmaßungen. Es iſt bekannt daß der Patriarch Abraham der Erſte war, der auf Befehl Gottes, die Beſchneidung vornahm, daß ſie aber nachher von den Aegyptern, Cholchern, Phöniziern, Syriern, Arabern und Aethiopiern nachgemacht und fortgepflanzt, jedoch die Art und Weiſe der Beſchneidung nicht ſo beobachtet wurde, als bei den Juden. Die Beſchneidung der Vorhaut könnte vielleicht auch als Symbol der des Herzens dienen, um gleichſam die Leidenſchaften von innen und außen, zu verbannen, allein es läßt ſich in Wahrheit keine eigentliche Urſache angeben. Um ſo mehr ſind daher die Juden verpflichtet, dem Willen des Schöpfers hiermit nachkommen zu müſſen, als dies ein patriarchaliſches Geſetz iſt, — durch welches Gott mit Abraham ein Bündniß geſchloſſen — das auf dem Berge Sinai von Gott wiederholt wurde, daher auf keine Weiſe willkührlich übertreten werden darf.

Hier wird eine Stelle aus Jerusalem nicht ganz unpassend seyn, welche wie folgt lautet:

„Diesen Mängeln abzuhelfen gab der Gesetzgeber dieser Nation das Ceremonialgesetz. Mit dem alltäglichen Thun und Lassen der Menschen sollten religiöse und sittliche Erkenntnisse verbunden seyn. Die große Maxime dieser Verfassung scheint gewesen zu seyn: Die Menschen müssen zu Handlungen, getrieben und zum Nachdenken nur veranlaßt werden. Daher jede dieser vorgeschriebenen Handlungen, jeder Gebrauch, jede Ceremonie ihre Bedeutung, ihren gediegenen Sinn hatte, mit der speculativen Erkenntniß der Religion und der Sittenlehre in genauer Verbindung stand, und dem Wahrheitsforscher eine Veranlassung war, über geheiligte Dinge selbst nachzudenken, oder von weisen Männern Unterricht einzuholen.“ Ferner: „Das Judenthum besteht in Gesetze, Vorschriften, Gebote, Lebensregeln, die dieser Nation eigen seyen, und durch deren Befolgung sie sowohl zur Nationalglückseligkeit, als jedes Glied derselben zur persönlichen Glückseligkeit gelangen sollte. Der Gesetzgeber war Gott, und zwar Gott, nicht in dem Verhältnisse als Schöpfer und Erhalter des Weltalls; sondern Gott als Schutzherr und Bundesfreund ihrer Vorfahren (durch die Beschneidung), als Befreier, Stifter und Anführer, als König und Oberhaupt dieses Volks; und er gab seinen Gesetzen die feierlichste Sanktion, öffentlich und auf die wundervolle Weise, wodurch sie der Nation und allen ihren Nachkommen, als unabänderliche Pflicht und Schuldigkeit auferlegt worden sind.“

Diese sind ungefähr die Bemerkungen, die wir den beiden Herren Doctoren H. und C. zu machen, für

pflichtmässig erachteten. Wir haben nicht über alle, den gottesfürchtigen Israeliten anstoßenden Gegenstände sprechen wollen; vielmehr ist unsere Absicht es andern bessern Köpfen zu überlassen, die von uns, mit Entschlossenheit und Muth gebrochene Bahn fortzusetzen und besser zu bearbeiten. Es würde uns zur höchsten Freude gereichen, Männer als unsere Nachfolger auftreten zu sehen, welche die von uns unberührten, oder selbst besprochenen Punkte, nochmals einer starken Kritik zu unterziehen, sich die Mühe geben wollten. Glück und Heil auf ihrem Wege!

Bevor wir uns dem Ende dieser Broschüre nähern, sehen wir uns veranlaßt, die Bemerkung machen zu müssen, daß sich unsere Leser nicht der Meinung hingeben mögen, daß wir, indem wir die vorläufigen Bemerkungen der Herren Drn. H. u. E. gegen die erschienene Schrift des Herrn Dr. Paulus, bekämpfen und widerlegen, den falschen Behauptungen des letztern unsere Beistimmung gäben, und auch Gegner der Emanzipation der Juden seyen; vor einer solchen Idee wolle uns Gott behüten! Wir haben blos gegen die, die Religion betreffenden, Punkte geschrieben, sind übrigens mit den Beantwortungen der beiden Herren Doctoren in Betreff der Emanzipation, völlig einverstanden, und verweisen vielmehr unsere Leser, über die irrigen Prinzipien des Herrn Dr. Paulus, auf Frankreich, Holland und Würtemberg. Diese Staaten mögen allen andern zum Vorbilde dienen!

Der Inhalt dieser Blätter wird jeden unpartheiischen Leser von dem, bei manchen Männern vorherrschenden, irreligiösen Geiste, genau unterrichtet haben. Es entsteht jedoch am Schlusse die Frage: Wird durch diese Schrift dem beabsichtigten Zweck entsprochen? Wir können mit Zu-

versicht antworten: ja! in so fern uns der Mund die Möglichkeit verstattet hat. Um jedoch zum völligen Ziele gelangen zu wollen, muß sich auch die That dazugesellen.

Es wäre daher sehnlichst zu wünschen, daß alle und jede israelitische Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, für die religiöse Erziehung derselben besser bedacht seyn, und sie nicht mehr in eine Schule der Religionsverachtung schicken wollen. Mögen sie aber auch die übrigen, zu einem solchen Vorhaben nöthigen Veranstaltungen bald, recht bald ins Leben rufen, denn es ist wahrlich sittliche Nothwendigkeit!